

keinerlei Elemente besitzt, die jünger wären als das Jahr 50 n. Chr., scheint sie der Zeit vor Mitte des 1. Jahrhunderts anzugehören, bzw. sich in den zeitlichen Rahmen einzuordnen, den Venedikov für die verwandten thrakischen Trensen aufgestellt hat.

Ogleich die Form der Trense aus Donja Dolina bzw. ihr Schema auf eine Abhängigkeit von thrakischen Trensen hinweisen, bestehen Gründe, daran zu zweifeln, daß sie selbst in einer thrakischen Werkstatt angefertigt worden ist. Nachbildungen von Schwänen in solcher Stellung mit so typisch gebogenem Hals und einem Ring obenauf gehören gewiß nicht zum thrakischen Kulturkreis sondern zur Urnenfelderkultur und ihren Ausläufern¹⁰. Das Auftreten eines so alten, sicherlich kultischen Elements, eines sog. „Sonnenschiffes“ auf der Trense einer so späten Zeit müssen wir mit der Kontinuität in der geistigen Kultur eines Gebietes erklären, dessen Bewohner unmittelbar vor der römischen Okkupation genealogisch mit den echten Trägern der Urnenfelderkultur verbunden waren. Daß Donja Dolina und ganz Nordbosnien den Trägern der Urnenfelderkultur und ihren Nachkommen zugehörten, beweist das gesamte archäologische Material dieses Territoriums¹¹. Wollte man, auch nach dieser Feststellung, die Entstehung dieses Objekts in einer thrakischen Werkstatt annehmen, so wäre das nur unter der Voraussetzung möglich, daß dieses Objekt nach fremdem Geschmack und fremden Wünschen gearbeitet wurde, etwa auf Bestellung eines Mannes, der dem in Westpannonien und im Raume der Ostalpen herrschenden Geschmack und den dort bestehenden Auffassungen huldigte. Auch die Rinderprotome an den Seitenstangen unserer Trense sind ein der thrakischen Kultur fremdes Element. Solcherart dargestellten Rindern begegnet man im Bereich der Ostalpen und im westpannonischen Raum bzw. in Gebieten, mit denen Donja Dolina seit Beginn der Ha A-Periode bis zur römischen Okkupation fest verbunden war¹². Aus diesen Darlegungen könnte der Schluß gezogen werden, daß die Trense aus Donja Dolina die Resultante zweier Komponenten ist, einer thrakischen, die die Grundform für diese Trense stellte, und einer heimischen, der die verzierenden Elemente – die Darstellungen der Schwäne mit Sonnenrädern und der Rinderköpfe – zuzuschreiben sind.

Endlich erscheint die Frage berechtigt, warum auf der Trense, einem durchaus zu praktischem Gebrauch bestimmten Gegenstand, kultische Elemente vorkommen. Sicher hatten die Darstellungen von Schwänen und Rindern nicht nur zierende Charakter. Waren diese Elemente für den Reiter vielleicht eine Art Talisman? Schützten sie ihn unterwegs vielleicht vor verschiedenen Gefahren? Die wirkliche Bedeutung läßt sich leider nicht mit Sicherheit feststellen.

Sarajevo.

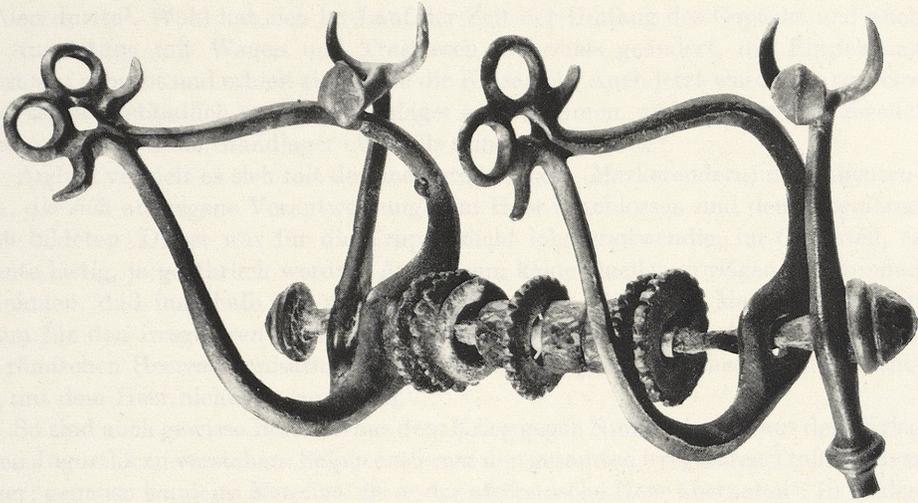
Zdravko Marić.

¹⁰ G. Kossack, Studien zum Symbolgut der Urnenfelder- und Hallstattzeit Mitteleuropas. Röm.-Germ. Forsch. 20 (1954) 84; G. v. Merhart, Studien über einige Gattungen von Bronzegefäßen. Festschrift RGZM. 2 (1952) 62.

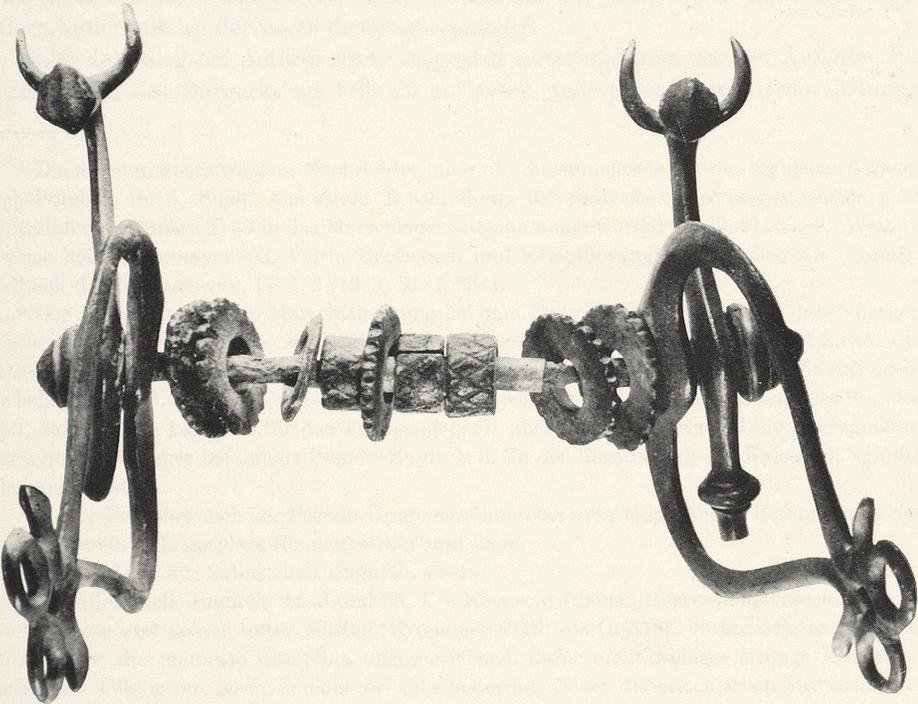
¹¹ Marić, Donja Dolina i problem etničke pripadnosti predrimskog stanovništva sjeverne Bosne (in Vorbereitung).

¹² R. Pittioni, Urgeschichte des österreichischen Raumes (1954) 551. 560f. 609; v. Merhart a. a. O. Taf. 14–15.

Zur Frage augusteischer canabae legionis. Die canabae legionis der Kaiserzeit gehen auf den irregulären Troß des republikanischen Heeres zurück. Dieser ist wohl zu unterscheiden von dem regulären Troß, dessen Aufgabe es war, das eigentliche Truppengepäck (Zelte, Verpflegung und sonstiges Gepäck oder Contubernien), das



1



2

Donja Dolina. Bronzetrense in zwei Ansichten

Gepäck des Stabes, die vom Quästor verwalteten Vorräte und Materialien sowie gegebenenfalls das Belagerungsgerät zu transportieren. Der reguläre Troß wurde in das Marschlager aufgenommen, denn er war ein Teil der Truppe, der nicht gefährdet werden durfte¹. Wohl hat sich im Lauf der Zeit der Umfang des Gepäcks und auch die Ausrüstung mit Wagen und Tragtieren mehrmals geändert, die Einrichtung selbst war erprobt und erhielt sich bis in die Kaiserzeit. Auch jetzt wurde der reguläre Troß selbstverständlich in das Marschlager aufgenommen, und es kann kein Zweifel daran sein, daß er im Standlager ebenfalls seinen Platz hatte².

Anders verhielt es sich mit den *mercatores*, *lixae* (Marketendern) und Abenteurern, die sich auf eigene Verantwortung dem Heer anschlossen und den irregulären Troß bildeten. Dieser war für die Truppe nicht lebensnotwendig, im Gegenteil, er konnte lästig, ja gefährlich werden. Auch wenn keine Quellen vorlägen, dürfte man annehmen, daß innerhalb der straffen Ordnung des römischen Marschlagers kein Raum für den irregulären Troß war³. Von Polybios wird er bei der Beschreibung der römischen Heeresorganisation nirgends erwähnt, offenbar deshalb, weil er rechtlich mit dem Heer nichts zu tun hatte.

So sind auch gewisse Berichte aus dem Krieg gegen Numantia und aus dem Krieg gegen Jugurtha zu verstehen: Scipio entfernte den gesamten irregulären Troß aus dem Lager; genauso handelte Metellus, als er das afrikanische Heer übernahm⁴. In beiden Fällen handelte es sich um Mißstände, die die Quellen nur berichten, um die Zerrüttung der Heeresdisziplin unter den unfähigen Vorgängern zu illustrieren. Der *maiorum disciplina* und dem *mos maiorum* entsprachen derartige Zustände nicht⁵. Es ist ausdrücklich bezeugt, daß unter Caesar der irreguläre Troß nicht im Lager, sondern außerhalb an der *porta decumana* hauste⁶.

Nach dem Sieg bei Actium stand Augustus unter anderem vor der Aufgabe, die Heeresmassen des Bürgerkriegs teils zu entlassen, teils einer dauerhaften Ordnung

¹ Die ältesten ausführlichen Nachrichten über die Zusammensetzung des regulären Trosses bringt Polybios im 6. Buch. Aus seiner Beschreibung der römischen Heeresorganisation geht hervor, daß der reguläre Troß in das Marschlager aufgenommen wurde: VI 27. 31. 33. 40. Weitere Hinweise bei J. Kromayer – G. Veith, *Heerwesen und Kriegführung der Griechen und Römer*. Handbuch d. Altertumswiss. IV 3. 2 (1928) 313f. 394f.

² Der Aufbruch aus dem Marschlager ging bei dem Heer Vespasians während des jüdischen Krieges noch genauso vor sich, wie es Polybios zweihundert Jahre vorher geschildert hatte. Die Lasttiere für das Gepäck befanden sich im Marschlager und wurden dort bespackt: Flavius Josephus bell. Jud. III 5, 4. Für das 2. Jahrhundert n. Chr. bezeugt die Lagerbeschreibung des Pseudo-Hygin, daß sich die Lasttiere für das Truppengepäck, aber auch die übrigen Teile des regulären Trosses im Marschlager befanden: Pseudo-Hygin 1. 5. Zu den Standlagern der Kaiserzeit vgl. die Darlegungen unten.

³ Weder Polybios noch der Pseudo-Hygin erwähnen bei ihrer eingehenden Beschreibung des Marschlagers einen Lagerplatz für *mercatores* und *lixae*.

⁴ Appian Iber. 85; Sallust bell. Jugurth. 44–45.

⁵ So Sallust bell. Jugurth. 44, 3 und 55, 1. – Eine schriftliche „Heeresdienstvorschrift“ gab es in Ansätzen erst später unter Marius (Kromayer-Veith a.a.O. 378), vorher setzten der *mos maiorum* bzw. die *maiorum disciplina* ungeschriebene, dafür nicht weniger strenge Maßstäbe. Unerfahrene Feldherren lasen damals die *acta maiorum*, ferner die griechischen Militärschriftsteller (*Graecorum militaria*), da es nichts entsprechendes Römisches gab: Sallust bell. Jugurth. 85, 12.

⁶ Caesar bell. Gall. VI, 37. Aus der zitierten Cäsarstelle geht jedoch hervor, daß sich der irreguläre Troß im Notfall in das Lager zurückziehen durfte. Durch einen Notfall, nämlich die Varusniederlage, ist auch die einzige Erwähnung von Unbewaffneten in einem augusteischen Lager zu erklären: Dio 56, 22, 2 (in der Überlieferung des Zonaras).

zu unterwerfen. Seine Heeresreform wird an einer Reglementierung des irregulären Trosses kaum vorbeigegangen sein. Je mehr die Heere der späten Republik und der Bürgerkriegszeit zu stehenden Heeren geworden waren, desto eindringlicher muß sich der irreguläre Troß als eine Einrichtung erwiesen haben, die recht gefährlich werden konnte, die die Heere jedoch auf die Dauer nicht entbehren wollten. Es spricht also vieles dafür, daß eine feste Ordnung für den irregulären Troß zur Heeresreform des Augustus gehörte. Diese Ansicht läßt sich aus dem dürftigen Quellenmaterial allerdings nicht beweisen⁷.

Eine andere Frage ist, ob unter Augustus die *mercatores* und *lixae* im Gegensatz zu der älteren Regelung in die Marsch- und Standlager aufgenommen wurden, oder ob sie ihre Zelte bzw. *canabae* außerhalb der Lager aufschlugen mußten. Die schriftlichen Quellen sagen darüber nichts. Es scheint mir aber eine recht unwahrscheinliche Annahme zu sein, daß gerade Augustus, der gerne auf republikanische Traditionen zurückgriff, eine Anordnung getroffen haben sollte, die der *maiorum disciplina* nicht entsprach und die erfahrungsgemäß für das Heer gefährlich war.

Die gleiche Auskunft geben die archäologischen Quellen. Bisher sind noch nie innerhalb eines augusteischen Lagers Quartiere für Händler und Marketender festgestellt worden. Bei den meisten augusteischen Lagern sind allerdings die Innenbauten noch gar nicht oder nur sehr wenig bekannt, manche Baureste sind auch noch nicht endgültig geklärt, so daß die Grundrisse dieser Lager für die Frage nichts ausgeben⁸. Wenn nun andererseits neben einigen Lagern *canabae* bisher nicht beobachtet worden sind, darf das gewiß nicht als Argument gegen das Vorhandensein augusteischer *canabae* benutzt werden. Bei keinem dieser Lager ist die Umgebung so lückenlos untersucht worden, daß man *canabae* ausschließen muß. Bei zwei augusteischen Legionslagern, nämlich Haltern und Mainz, sind jedoch außerhalb der Umwehrung Bauten nachgewiesen worden, die mit den Lagern gleichzeitig bestanden haben und die wohl nur als frühe *canabae legionis* gedeutet werden können⁹.

⁷ Zur Heeresreform des Augustus: A. v. Domaszewski, Bonner Jahrb. 117, 1908, 192ff.; RE. XII Sp. 1213ff. s. v. Legio (Ritterling); H. M. P. Parker, The Roman Legions² (1958) 72ff.

⁸ Dies ist beispielweise bei den Lagern Xanten (Vetera), Oberaden, Holsterhausen und Neuß (Novaesium) der Fall.

⁹ In Haltern wurden von den Ausgräbern verschiedene Baureste, die außerhalb des sog. großen Lagers gefunden wurden, als zugehörige *canabae legionis* gedeutet: F. Koepf, Mitt. d. Altertums-Komm. f. Westfalen 5, 1909, 4f.; S. Loeschke ebd. 116 Anm. 3; Taf. 2. Auch in Mainz konnten augusteische, spätestens früh-tiberische Siedlungsspuren unmittelbar neben dem Lager festgestellt werden: Baatz, Moguntiacum. Limesforsch. 4 (1962) 19f. Aus diesen Siedlungsschichten müssen außerdem die meisten der a.a.O. S. 56f. zusammengestellten frühen Sigillatastempel stammen, denn es ist schwer vorstellbar, daß sie alle aus dem Lager verschleppt wurden. Ferner sind in der Nähe der Straße, die vom Legionslager zum Rheinübergang führte, frühe Funde geborgen worden: V. Geissner, Die im Mainzer Museum befindlichen feineren Gefäße der augusteischen Zeit und ihre Stempel (1902) Nr. 6. 14. 31. 59. 82. 105. 107. 115. 120. 124. 126–127. 132. 145. 156. 163. 177–178. 180. 194. 216. 225. Zu den Fundumständen: L. Lindenschmit, Westd. Zeitschr. 15, 1896, 360ff. u. 18, 1899, 398ff.; Körber, Korrespondenzbl. Westd. Zeitschr. 15, 1896, Sp. 87. – Nicht weit davon ist neuerdings ein Tongeschirr-Depotfund herausgekommen, der in die Zeit zwischen 10 und 20 n. Chr. datiert wird: W. v. Pfeffer, Mainzer Zeitschr. 56–57, 1961, 209ff. Auch diese Funde dürften zu den *canabae legionis* gehören. Bezeichnenderweise fehlt an allen zitierten Fundstellen einheimisches Geschirr vollständig, so daß kein Grund vorliegt, eine einheimische Siedlung anzunehmen. – Nicht nur bei zwei Legionslagern, sondern auch bei einem kleineren augusteischen Militärlager kamen die Ausgräber zu der Ansicht, *canabae* gefunden zu haben: Mitt. d. Altertums-Komm. f. Westfalen 4, 1905, 79 (Haltern, Uferkastell).

Die mitunter in augusteischen Lagern gefundenen Töpferöfen haben mit den canabae nichts zu tun. Sie gehörten sicherlich zu den fabricae der Legionen und waren in dieser Zeit besonders nötig, weil die private Erzeugung von Tongeschirr den Bedarf der Truppe noch nicht decken konnte¹⁰. Fabricae hat es innerhalb der kaiserzeitlichen Standlager stets gegeben, sie sind beispielsweise in dem Legionslager Inchtuthil (Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr.) nachgewiesen worden¹¹ und sind für die spätere Zeit in Analogie zu zahlreichen Funden aus den Auxiliarkastellen auch für die Standlager der Legionen anzunehmen¹². Sogar in den Marschlager des 2. Jahrhunderts n. Chr. gab es fabricae¹³. Andererseits befanden sich manche fabricae auch außerhalb der Lager; welche fabricae innerhalb des Lagers, welche außerhalb lagen, hing von Bedingungen ab, die sich mit der Zeit und dem Ort änderten. Keinesfalls aber dürfen diese Militärwerkstätten mit den privaten Betrieben der canabenses verwechselt werden.

In den gleichen Zusammenhang gehört die Frage, welchem Zweck die Kammern hinter der porticus an den Hauptstraßen mancher Legionslager dienten¹⁴. Diese Bauform ist durch die „Prachtstraßen“ gleichzeitiger antiker Großstädte angeregt worden. Bei augusteischen Lagern scheint sie noch nicht vorzukommen. Es war zunächst naheliegend, die Kammern in Analogie zu den Läden an den Stadtstraßen als Verkaufsläden anzusehen, in denen die Marketender ihre Ware feilboten¹⁵. Allein die ziemlich große Anzahl der Kammern macht diese Deutung unwahrscheinlich. Richmond interpretierte die entsprechenden Kammern im Legionslager Inchtuthil als Magazine, die aber nicht für Getreide bestimmt waren, denn dafür gab es besondere Speicher¹⁶. Die Kammern hatten also einen Teil der Ausrüstung und der Vorräte der Legion aufzunehmen, vielleicht auch die Fahrzeuge des Legionstrosses¹⁷. Die großen horrea in Rom und Ostia bestanden ebenfalls aus aneinandergereihten Kammern mit vorliegender porticus¹⁸. Solche städtischen horrea, in denen Güter aller Art ge-

¹⁰ Zusammenstellung der Öfen bei H. v. Petrikovits, *Das römische Rheinland. Archäologische Forschungen seit 1945.* Bonner Jahrb. Beih. 8 (1960) 71 Anm. 127. Dazu kommen neuerdings weitere Töpferöfen aus Köln: Ph. Filtzinger, *Köln. Jahrb. f. Vor- u. Frühgesch.* 6, 1963, 27. Die Legionsstempel auf früher Sigillata aus Spanien bezeugen, daß es in dieser Zeit Töpfereien gab, die Legionsbetriebe waren: *Noticiario Arqueologico Hispanico* 5, 1956–61 (1962) 233 Abb. 16; 234 Abb. 17; *Excavaciones Arqueologicas en España* 2, 1962, 25 ff. Die Stempel sind spätestens tiberisch.

¹¹ *Journal of Rom. Stud.* 51, 1961, 160 f.

¹² Zahlreiche Funde von Handwerksgerät gibt es aus der Saalburg: L. Jacobi, *Das Römerkastell Saalburg* (1897) 204 ff. In dem späten Kastell Niederbieber hat Ritterling eine fabrica festgestellt: *ORL. B I Nr. 1* S. 27 ff.

¹³ *Pseudo-Hygin* 4. 35.

¹⁴ Beispielsweise Novaesium und Vetera; die porticus an der via praetoria ist auch in dem späten Legionslager Regensburg festgestellt worden, sie wurde dort nach der Zerstörung von 233 noch einmal aufgebaut: *Germania* 31, 1953, 218 f.

¹⁵ *RE. VIII A 2*, Sp. 1821 s. v. Vetera (H. v. Petrikovits); dort auch weitere Literatur.

¹⁶ J. A. Richmond, *Limes-Studien*, *Schr. d. Inst. f. Ur- u. Frühgesch. d. Schweiz* 14 (1959) 153.

¹⁷ Außer den horrea für Getreide und den besprochenen Vorratsräumen an den Straßen gehören die armamentaria in den principia zu den Magazinen der Legion. Es handelt sich ebenfalls um eine Bauform, die der städtischen Bauweise entstammt, und auch hier wird die hinter einer porticus gelegene Kammerreihe nicht für Läden und Kontore wie in der Stadt, sondern für Magazin Zwecke verwendet. – Außerdem gibt es oftmals in der Nähe der Lagerumwehrung größere Bauten, die als Magazine angesehen worden sind.

¹⁸ Der Grundriß der horrea Lolliana in Rom ist auf dem severischen Marmorplan der Stadt erhalten: J. Durm, *Die Baukunst der Römer. Handbuch d. Architektur II 2* (1905) 635 Abb. 715. Ein Speicher von Ostia: *Scavi di Ostia Bd. 1* (1953) Kartenbeilage 9 („Horrea di Hortensius“).

lagert wurden, muß man als Vorbilder für die Magazine an den Lagerstraßen ansehen, die also nur äußerlich den Typ der städtischen „Prachtstraße“ nachahmten. Diese an den Lagerstraßen denkbar verkehrsgünstig gelegenen Magazine kamen auch bei späteren Legionslagern des 2. und 3. Jahrhunderts vor (vgl. Anm. 14). Es war also in den Standlagern der Legionen mindestens bis in diese Zeit genügend Lager- und Unterstellraum für den regulären Troß vorhanden.

Die Läden, Schenken und Werkstätten der canabenses waren zweifellos außerhalb des Lagers. Sie befanden sich unter anderem in den bekannten Langhäusern¹⁹. Der Bautyp der Langhäuser ist gewiß nicht einheimischen Ursprungs, sondern ist mit manchen Haustypen aus Pompeji und Herculaneum verwandt²⁰. Dort haben in diesen Häusern Handwerker und Schankwirte gewohnt; der Schankraum oder der Verkaufsladen ist ein einfacher, rechteckiger Raum, der sich an einer Schmalseite des Hauses befindet und sich zur Straße öffnet. Nachts wurde er durch Holzläden verschlossen. Der Haustyp muß weit verbreitet gewesen sein und wird daher wahrscheinlich eher aus näher gelegenen Städten Oberitaliens oder der narbonensischen Provinz übernommen worden sein. Er war auch in den nördlichen Provinzen des römischen Reiches nicht auf die canabae legionis oder die vici der Auxiliarkastelle beschränkt, sondern trat in anderen Siedlungen ebenfalls auf²¹. Eine ältere Form des Langhauses wurde kürzlich in dem vicus des Steinkastells Hofheim ausgegraben²². Wie bei den italischen Häusern fehlt hier der Keller im Vorderteil. Vielleicht gab es in den augusteischen canabae legionis ähnliche Häuser; vollständige Grundrisse sind noch nicht bekannt.

Es ergibt sich also, daß die neben zwei augusteischen Legionslagern nachgewiesenen gleichzeitigen Siedlungsspuren mit größter Wahrscheinlichkeit von canabae legionis herrühren. In den Legionslagern hat es keine Quartiere für Händler und keine Verkaufsläden gegeben. Vielleicht geht die erste Fassung einer Ordnung für diese canabae auf die Heeresreform des Augustus zurück. Diese vermutete erste Fassung kann noch nicht die entwickelte Form gehabt haben, die erst aus verhältnismäßig

¹⁹ Leider kann man sich bisher noch bei keinem Legionslager eine genügende Vorstellung von dem Aussehen der canabae machen, auch nicht für spätere Zeit, da sie nirgends ausreichend ausgegraben worden sind. Es ist durchaus denkbar, daß in den canabae legionis außer den Langhäusern, die man hauptsächlich von den vici der Auxiliarkastelle kennt, auch andere, aufwendigere Hausformen vorkamen. So ist es beispielsweise schwer vorstellbar, daß die beiden Stifter der Mainzer Jupitersäule, die zu den canabenses gehörten, in einfachen Langhäusern wohnten. – Tabernae hat es auch an dem Forum gegeben, das in den canabae verschiedener Legionslager nachgewiesen wurde.

²⁰ Auf die Verwandtschaft der Langhäuser mit einem Haus in Herculaneum hat schon P. Salway hingewiesen: *Arch. Aeliana* 4. Ser. 36, 1958, 236. – Ähnliche Häuser gibt es in Pompeji, wenn auch seltener als in Herculaneum. In beiden Städten gehören die Häuser in die späteren Bauphasen. Pompeji: A. Mau, *Pompeji in Leben und Kunst* (1908) 362f. (Haus V, 5, 2); V. Spinazzola, *Pompeji alla luce degli scavi nuovi di via dell'Abbondanza* (anni 1910–1923) 2 (1953) 713 Abb. 680 (Haus IX, 12, 1–2). Herculaneum: A. Maiuri, *Ercolano* (1958) 407ff. 420ff. 462 (Häuser II, 9–18; III, 13–15. 17; IV, 5–9).

²¹ F. Oelmann, *Bonner Jahrb.* 128, 1923, 77ff. – In Nida (Frankfurt a. M.-Heddernheim) gehören die meisten der beobachteten Langhäuser nicht zum vicus des Alenkastells (*Germania* 22, 1938, Plan Beilage 1 neben S. 162). Ähnlich in Ladenburg: Baatz, *Lopodunum – Ladenburg a. N. Bad.* Fundber. Sonderheft 1 (1962) 32. 34.

²² H. Schoppa, *Die Funde aus dem vicus des Steinkastells Hofheim, Main-Taunuskreis 1.* Die Keramik außer Terra Sigillata. Veröff. d. Landesamtes f. Kulturgesch. Bodentalert. Wiesbaden 2 (1961) Taf. 1–2.

späten Inschriften bekannt ist²³. Erst als die canabae infolge des andauernden Friedens und der Unbeweglichkeit der Standlager zu stadtartigen Siedlungen herangewachsen waren, ist das Bedürfnis nach einer Rechtsform entstanden, die dieser Entwicklung Rechnung trug²⁴.

Saalburg.

Dietwulf Baatz.

²³ Zur anfänglichen Verfassung der canabae legionis: J. Marquardt, *Römische Staatsverwaltung* I². Handbuch d. röm. Altertümer IV 1 (1881) 20f.

²⁴ Beschreibung der späteren Rechtsform: v. Petrikovits a.a.O. 72 mit weiterer Literatur 55 Anm. 91.

A Ring of Queen Arnegunde. A recent article in *Germania*¹ has produced a successful interpretation of the monogram in the centre of a ring bearing the name Arnegunde (*fig. 1*) recently found in the grave of a woman buried in St. Denis², the royal burial place of the Kings of France. The legend, as completed by Mrs. Alföldi, reads ARNEGVNDIS REGINE. This undoubtedly correct interpretation has confirmed the association of the ring with the formidable queen of Chlothar I.

While there can be no doubt that Mrs. Alföldi is right in her interpretation of the legend, and that the ring must be associated with Arnegunde, Queen of the Franks, it is important to investigate critically the identity of the lady whose skeleton was found in this rich grave. It is my contention that this ring may not have been worn by Queen Arnegunde, that the skeleton found in the grave 49 at St. Denis may not be that of the Queen and that, consequently, the grave cannot be dated too accurately as the ring provides only a *terminus post quem* for the date of the grave. I base my argument on the fact that the object is not, as has so far been presumed, a seal-ring and that it is unlikely that any person would wear a ring inscribed with their own name on the bezel.

In order to consider the first of these two points, one premise must be granted, viz: that a seal-ring must have a reversed legend – an inscription written in ‘mirror writing’. It follows that a legend written round the edge of a circular bezel of a seal-ring must run in an anti-clockwise direction. This is the normal practice on all seal-rings, including those of the Frankish period³. It also, naturally, occurs on the two surviving seal-rings of the Frankish royal family. The most modest of these is the gold seal-ring of Queen Bertilde⁴, which was said to have been found at Laon and which bears the reversed legend BERTI(E)LDI and a reversed monogram which was interpreted by Longpérier as REGINA⁵. This ring is usually identified as having belonged to Queen Bertilde the wife of Dagobert I (628–638).

¹ M. R. Alföldi, *Zum Ring der Königin Arnegunde*, *Germania* 41, 1963, 55–58.

² Cf. A. France-Lanord and M. Fleury, *Das Grab der Arnegundis in Saint-Denis*, *Germania* 40, 1962, 341–359: see also *idem*, *Les bijoux mérovingiens d’Arnegonde*, *Art de France* 1, 1961, 7–18.

³ Cf. M. M. Deloche, *Étude . . . sur les anneaux sigillaires et autres des premiers siècles du moyen âge*, Paris 1900, *passim*.

⁴ *Ibid.*, 203–5.

⁵ *Comptes rendus des séances de l’académie des inscriptions et belles-lettres*, n. s. VI, 1870, 316–18. This interpretation is not completely certain, however, as the letter E seems to be missing from the monogram – unless the lowest E of the border is taken as the missing letter, in which case the legend would read BERTILDIS.